

liefert:
gitter,
he.

u und
3-14

brik,

12,

den

rate

393) 23

!

ein als
ONIS
UBLER
er ver-
geben.

tein.

Erstmal mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 " — "
Vierteljährig 2 " 50 "
Monatlich 85 "
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 " — "
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 " 50 "
Für die Expedition verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurück- gegeben; unkaufte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskription

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in **Budapest**: Haasen- stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in **Wien**: A. Oppel-berger, Haasen-stein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in **Berlin**, **Hamburg**, **Paris**: Haasen-stein & Vogler; in **Frankfurt a. M.**: Haasen-stein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim ein- maligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. & B., excl. der Einmal- gebühr à 30 fr.

Abonnement-Bureau: In **Wien** bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in **Prag** bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in **Bozen** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in **Altenburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikris** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstet** bei Herrn Helmlod Zeldner, Buchhändler; in **Loos**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzer- gasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 190.

Hermannstadt, Mittwoch den 18. August 1886.

102. Jahrgang.

Zum 18. August!

Die Feste unseres Königs sind stets die Feste des Volkes gewesen; das Fest aber, welches wir heute feiern, ist im eminentesten Sinne ein Fest Oesterreich-Ungarns: das sechsundfünfzigste Wiegenfest des Kaiser-Königs Franz Joseph!

Voll Dank und Ehrfurcht huldigt die Bevölkerung der österreichisch-ungarischen Monarchie dem constitutionellsten Friedensfürsten, dessen segenerreiche Maßregeln die Ruhe Europas durch das in Bad-Comstein vor wenigen Tagen wieder erneute Bündniß verbürgt. Mit unwandelbarer Liebe und Treue blickt das ganze Volk, das engere und das weitere Vaterland zu ihm empor. Findet es doch in ihm Alles vereinigt, was der echte patriotische Sinn von je als sein Bestes und Eigenstes schätzte und dreist: den schlichten, geraden Biederknin, die Richtung auf das Ernste, Tiefe, Innerliche, das warme innige Gemüth, die echte, reine Herzensfrömmigkeit, die stetige, treue, opfervolle Hingabe an den Beruf. Als erster Diener seines Staates, als Fürst und Soldat, als Mann und Charakter, in allen Lebensbeziehungen steht er unserem Denken und Empfinden, unserem eigenen Streben und Schaffen menschlich nahe, mit Allem, was wir ehren, eng verwandt.

Darum ist nicht nur sein gesamtes öffentliches Wirken, sondern auch sein persönliches Schicksal wie dasjenige seines ganzen Hauses jederzeit Gegenstand der allgemeinsten, lebhaftesten und herzlichsten Anteilnahme. Ihn trifft kein Leid, das nicht allenthalben schmerzlich mit- empfunden wird, er begeht kein Fest, das nicht weit über die Marken des Reiches hinaus, überall, wo Angehörige unserer Monarchie wohnen und sich als solche fühlen, freudig mitgefeiert wird.

An solchen Tagen verschwinden alle Gegensätze, welche der Widerstreit der Meinungen und Interessen erzeugt und sonst im öffentlichen und Privatleben mehr oder minder scharf hervortreten läßt, und das Gefühl der Gemeinsamkeit und Zusammengehörigkeit „trotz alledem“ wird all- überall in den Gemüthern lebendig.

Wie ein Wunder wirkt der heutige Tag weit und breit in allen Gauen. Die sich während eines ganzen Jahres bitter bekämpften, Freund und Feind, sie alle vergessen des Habers, um gemeinsam das Fest der Geburt ihres gemeinsamen Kaisers und Königs zu be- gehen. So verschoben die Wege sind, welche die einzelnen Schichten des Volkes wandeln, um an's Ziel ihrer Wünsche zu gelangen; so weit auseinander liegend diese Ziele selbst zu sein scheinen: Einen Durch- gangspunkt gibt es für sie Alle; in diesem begegnen sich einander Alle, und die sich vorher großend gegenüberstanden — hier blicken sie sich freudig und gerade in's Auge und schütteln die Hände mit dem Rufe auf den Lippen: Heil unserem Kaiser-König! — Dieser Ver- einigungspunkt gibt die Liebe zu unserem angestemmten Herrscherhause.

An einem Tage, wie dem heutigen, in welchem ein dynastisches Familienfest gefeiert wird, ist Oesterreich-Ungarn Eins. An solchen Tagen denken alle Geister dasselbe, empfinden alle Herzen gleich, fühlen sich alle Bürger des Gesamtreiches als Glieder einer großen Einheit, der Gesamtmonarchie der Habsburger. An solchen Tagen erscheinen alle politischen und nationalen Differenzen ausgeglichen. An solchen Tagen wird es Jedermann offenbar, daß die Dynastie und ihr gekröntes

Haupt den fixen Punkt bilden, dessen Anziehung die Theile zu einem Ganzen fügt, daß sie Grundstein und Krönung des ethnographischen Staatengebäudes im Herzen Europas bilden. Das Bewußtsein dieser Thatsache allein würde die Begeisterung erklären, mit welcher sämtliche Völker jeden Anlaß ergreifen, um den jeweiligen Herrscher Oesterreich- Ungarns zu feiern. Bei unserem Kaiser-König kommen aber zahllose rein menschliche Motive hinzu, um die beispiellose Liebe begreiflich zu machen, welche sich bei festlichen Anlässen überall offenbart. Denn Kaiser- König Franz Joseph betätigte sein edles Menschenthum, seine hohe Mütterlichkeit allezeit und allerorten. Ob es nun galt, Ueberschwebmitten Hilfe zu bringen, oder den Nachkommen von durch die Flammen Ver- brannten heizuspringen, ob es die Wunden eines Krieges oder die Leiden eines Nothjahres zu lindern galt, Kaiser-König Franz Joseph griff immer ein, sei es persönlich, sei es mittels seines Machtwortes, sei es durch eine unbegrenzte Freigebigkeit aus eigenen Mitteln. Wo es zu helfen gab — der Vater seiner Völker war stets der Erste unter den Helfern und half stets auf das Reichste und Nachhaltigste.

Einträchtig sind darum heute die Völker in dem heißen Gebete, der Himmel möge dem ritterlichen Friedensfürsten auf dem Throne der Habsburger, er möge dem hilfsbereiten Samariter, der die Krone Sanct Stefans trägt, die Jahre mehren und ihn seinem Reiche erhalten zum Heil und zum Segen!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. August.

Die in dem Budapester Telegramme unseres geistlichen Blattes skizzirte Erwiderung des Minister-Präsidenten Tisza anlässlich der Er- öffnung der historischen Ausstellung lautet:

„Vor Allem meinen Dank dafür, daß Sie mich aufgefordert, diese Ausstellung zu eröffnen. Das Ereigniß, dessen Erinnerung diese Aus- stellung in uns wachruft, war nicht nur für unsere Hauptstadt, nicht nur für unser Vaterland, sondern für die ganze christliche Welt von großer Bedeutung.“

Die Wichtigkeit dieses Ereignisses und die weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinausreichenden Wirkungen desselben hat die Ge- schichte bereits gewürdigt und sie werden in den nächsten Tagen von den dazu Berufenen erörtert werden. Hierauf werde ich mich daher nicht einlassen.

Das feindliche Gefühl, welches gegen einen Volksstamm, der unser Vaterland und unsere Nation unterjocht hielt, in der Brust eines jeden wahren Patrioten zu jener Zeit pflichtgemäß herrschte, ist schon längst er- loschen, aber nicht erloschen ist und darf nicht erlöschen die Anerkennung, die Dankbarkeit für jene, die vor zwei Jahrhunderten in dem großen Kampfe den entscheidenden Schlag gegen unsere damaligen Feinde geführt. Die Festlichkeiten, die anlässlich der 200. Jahreshende der Revidication Odens von der Hauptstadt veranstaltet werden und als deren Einleitung der heutige Tag dient, verdienen gewiß auch dieser Anerkennung und Dankbarkeit Ausdruck und indem sie das Andenken jenes historischen Ge- eignisses in Erinnerung bringen, erinnern sie gleichzeitig Jedermann auch daran, was für Siege die durch die nationale Begeisterung unterstützte Tapferkeit der Armee auch gegen den mäch- tigsten Feind zu erkämpfen vermag. (Rebhafe Eisenrufe.)

Indem ich nach einfachem Hinweise hierauf meiner Hoffnung, richtiger noch meiner Ueberzeugung Ausdruck gebe, daß wann immer es Noth thun sollte — gebe Gott, daß dieser Fall niemals

eintrete! — Jedermann sich dem begeisterten Zusammen- wirken der Armee mit den anderen Theilen der Nation gegenüberfinden werde, der den Thron und das Vater- land zu bedrohen wagen sollte (Rebhafe, begeisterte Eisenrufe), erkläre ich die Ausstellung für eröffnet.“

Das allerhöchste Handschreiben an den Minister-Präsidenten Tisza hat in den Reihen der kroatischen Opposition eine ge- radezu vernichtende Wirkung geübt. Nachdem schon Graf Draasovics im „Tagblatt“ die bisherige ungarneinliche Haltung dieses Blattes gegenüber den Ereignissen in Budapest in kategorischer Form dementirte, und in der Conferenz des Centrumsclubs eine gebundene Marschroute für die künftige, den Absichten und Bestrebungen des Clubs entsprechende Haltung in Aussicht gestellt wurde, folgte diesem „Dzbor“ mit einem Leitartikel, der das Handschreiben in loyalster Weise interpretirte und darlegt, Tisza habe eine glänzende und unerhörte Satisfaktion erlangt; der Artikel schließt, Kroatien erhebe aus dem Handschreiben, daß an die Stelle der Traditionen der k. k. Armee, auf welche viele Kroaten gern mit Stolz sich beriefen, jener Geist treten sollte, welchen die heutigen Institutionen der Monarchie athmen und daraus sollte man Schlüsse ziehen. — „Narodne Novine“ erklären, nicht der Minister-Präsident, nicht Ungarn, sondern das durch den Ausgleich eingeführte System, gegen welches sich der blinde Radicalismus und die blinde Reaction gleich vergeblich stemmen.

Se. Majestät der König richtete ein aus Gastein vom 9. d. datirtes allerhöchstes Handschreiben an den Cardinal-Erzbischof Mikhalovics, das in den gnädigsten Ausdrücken die bisherige pa- triotische wie politische Wirksamkeit des Kirchenfürsten anerkennt und ihn zur heutigen Feier seines Priesterjubiläums beglückwünscht.

Die scharfe Ablehnung der Budapester Einladung seitens der Stadtgemeinde München wird in Berlin lebhaft be- sprochen und findet theilweise Mißbilligung, insofern anerkannt wird, daß Ministerpräsident Tisza gerade jetzt sich um die dauernde Versöhnung mit den Siebenbürger Sachen ernsthaft bemüht.

Die „Nordb. Allg. Zeitung“ sagt in einem die Rückkehr des Kaisers Wilhelm feiernden Artikel, die Solennität, mit welcher die Entree sich diesmal vollzogen hat, habe auf das deutsche Volk und die Völker Oesterreich-Ungarns den freudigsten Eindruck geübt. Ohne daß eine Veranlassung vorliege, dieser Solennität irgend eine demon- strative Richtung unterzuschreiben, werde man im Gegentheil überall, wo die Erhaltung des Friedens in die obersten Ziele der Politik aufgenommen ist, sich Glück wünschen zu der Art, wie sich die Entree vollzogen. Denn diese Solennität charakterisire nicht bloß den Fortbestand, sondern auch das Wachsthum der freundschaftlichen Beziehungen auf Grundlage des vollen wechselseitigen Einverständnisses.

Nach der „Kreuzzeitung“ ist betreffs der Ausschließung mili- tärischer Berichterstatter von den Mandatären etc. nichts Definitives beschloffen, doch wird diese Frage früher oder später mit absoluter Not- wendigkeit an die Armeen herantreten. Nicht das mangelnde Vertrauen in den Patriotismus der Berichterstatter, sondern das unumgängliche Er- forderniß einer rationellen Kriegführung zwingt zur dienlichen Ordnung des Reporterkturns.

Obwohl die formelle Wiedereröffnung der französisch-rumä- nischen Handelsvertrags-Verhandlungen bereits am 3. d. erfolgt ist, wird die sachliche Erörterung der diesfalls zu erledigenden Fragen keinesfalls vor der Rückkehr des Minister-Präsidenten Joan Bratiano beginnen. Was die Haltung Frankreichs in diesen Ver- handlungen anbelangt, kann es als zweifellos gelten, daß dasselbe den Ausschluß der Weisbegünstigung, beziehungsweise die unbedingte Gültigkeit des rumänischen autonomen Tarifs, wenigstens für jene seiner Exportartikel ablehnen werde, bezüglich welcher andere Staaten in Folge der noch in Kraft bestehenden Tarifconventionen günstiger behandelt sind. — Die

Feuilleton.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn.

(65. Fortsetzung.)

Siebenundvierzigstes Capitel.

Die Einwilligung.

Erst am Nachmittag desselben Tages machte Eugene de Montevie seiner Cousine einen Besuch. Daß seine Pläne um ein Wesentliches ge- fördert waren, mußte er anerkennen. Die einzige Schwierigkeit, welche sich ihm jetzt noch bot, bestand darin, das junge Mädchen zu überreden, daß sie ihn vor dem Tage heiratete, an welchem der für das Erheben der Erbchaft festgesetzte Termin abgelaufen war.

Sidonie saß in ihrem kleinen Wohnzimmer und erhob sich bei seinem Eintritt.

„Eugene,“ rief sie lebhaft, „Du bist krank, Du siehst bleich und angegriffen aus!“

„Es ist Nichts!“ entgegnete er in leichtem Tone. „Seit zwei Nächten konnte ich nicht schlafen. Doch laß uns nicht von dergleichen geringfügigen Kleinigkeiten sprechen. Ich hege nicht die Absicht, Dir mit meiner Gegenwart längere Zeit lästig zu fallen. Bist Du mit Deiner Wohnung zufrieden?“

„Ja, und ich danke Dir vom Herzen, daß Du mir die Möglichkeit geboten hast, dieselbe zu besitzen!“

„Ich erfuhr durch einen Zufall, daß dieses Haus zu vermieten sei, und hielt es für ein passenderes Heim für die Tochter meines Oheims, als jenes, welches sie in Vaurigard inne hatte. Der Zins von Buen Retiro hat sich angehäuft. Ich bringe Dir die Adresse des Banquiers, bei welchem Du das Geld erheben kannst. Fordere von mir, was immer Du sonst wünschen magst und ich werde bereit sein, es für Dich zu thun!“

„D, Eugene,“ stammelte Sidonie, den Blick zu Boden schlagend, „wenn ich Dir Unrecht gethan habe, so verzeihe es mir.“

„Sidonie, hast Du geglaubt, daß irgend ein anderer Beweggrund, als meine Zärtlichkeit für Dich meine Handlungsweise beeinflussen konnte, dann allerdings thatest Du mir Unrecht. Von dem Augenblick an, als wir uns in Buen Retiro zum ersten Male gesehen, warst Du mein einziger Gedanke. Doch wozu Dich mit diesen nutzlosen Wiederholungen lang- weilen? Sage mir lieber, ob Du wirklich hier zufrieden bist?“

„Ich bin es, Eugene!“

„Und Du wirst Dich nicht einsam und verlassen fühlen? Ich möchte diese Veruhigung haben, wenn ich in weiter Ferne welle!“

„In weiter Ferne?“ wiederholte sie verwundert.

„Ja,“ versetzte er. „Am sechsundzwanzigsten schiffe ich mich nach Algier ein. Es hat sich in Paris ein Freiwilligen- und Reservecorps gebildet, welches unsere Truppen zu Hilfe zu kommen gedenkt.“

„Und diesem willst Du beitreten, Eugene?“

„Warum sollte ich es nicht? Welchen Reiz hat das Leben noch für mich? Einst hoffte ich ein großes Glück zu erlangen, doch es sollte nicht sein. Laß mich einmal klar sprechen und dann für immer von diesem Thema schweigen. Kurzum denn: Ich kann nicht in Deiner Nähe leben, ohne Dich zu sehen, denn meine Liebe läßt sich nicht in Fesseln schlagen!“

„Eugene!“

„Er beachtete ihren schmerzlichen Einwurf nicht.

„Ich fühlte das am deutlichsten an jenem Abend, als wir zusammen das Ballfest verließen, und damals sagte ich den Entschluß, Dir nicht wieder Ursache zu geben, vor mir zu stehen, um Dich zu verbergen. Du warst in Paris; ich beschloß, es zu meiden. Am folgenden Morgen schon ließ ich mich bei dem Freicorps anwerben. Am sechsundzwanzigsten reise ich nach Algier ab, um nimmermehr zurückzukehren. Bevor ich aber gehe, möchte ich Dich versorgt wissen!“

„Eugene, Du darfst nicht fort! Du mußt hier bleiben! Wir können wenigstens gute Freunde sein!“

„Sidonie, wenn ein Mann liebt, wie ich Dich liebe, so kann von keiner Freundschaft die Rede sein, und ist seine Liebe so hoffnungslos, wie die meine, dann wird der Tod, welcher Dir so schrecklich erscheint, ihm zum willkommenen Erlöser!“

Thränen standen in Sidonie's Augen. Ja, Eugene liebte sie, darüber konnte kein Zweifel bestehen. Und sie, sie wollte ihn in den Tod schicken?

„Bleibe, Eugene!“ flüsterte sie leise. „Wer weiß, ob mit der Zeit...“

„Sidonie, ich danke Dir für das wohlwollende Interesse, welches Du mir entgegenbringst, aber ich habe mein Wort verpfändet und man könnte mir Freiheit vorwerfen, wenn ich dasselbe bräche.“

„Aber Du sollst nicht, Eugene, um meinetwillen fort!“

„Um Deinetwillen? D, Sidonie, willst Du mir wirklich Hoffnung geben?“

„Aber, ach, was nützt alles Hoffen, es ist und bleibt zu spät!“

„Zu spät? Nein, nein, es kann, es darf nicht sein! Sagtest Du nicht, Du wollest jeden meiner Wünsche erfüllen? Es muß ein Mittel geben, Dich des Gelübdes zu entbinden!“

„Ein Mittel? Ja, Sidonie, es gäbe eines; aber das ist so un- möglich! Das Freicorps besteht aus durchwegs leibigen Männern. Heiratet einer, ehe er nach Algier abreist, so wird er sofort aus dem Verband aus- geschieden.“

Sidonie konnte nicht umhin, den Sinn seiner Worte zu verstehen, und sie trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

„Ich sagte Dir, daß es unmöglich sei. Du zwangst mich, zu sprechen. Laß es uns vergessen und die wenigen Augenblicke, welche mir noch bleiben, ehe ich von Dir Abschied nehmen muß, anders ausfüllen!“

Sidonie zitterte an allen Gliedern; doch jetzt, sich sichtlich gewaltsam beherrschend, bot sie ihm die Hand und den Blick immer noch zur Erde gesenkt, sprach sie leise:

„Eugene, bleibe! Du sollst Dich nicht opfern um meinetwillen! Ich will die Deine werden!“

„Sidonie, theures Mädchen!“

Er zog ihre Hand an seine Lippen, sein Herz pochte laut; er hatte triumphirt.

Commission, welche mit dem Entwurfe einer neuen Grundlage für die Regelung der handelspolitischen Beziehungen zur Türkei betraut wurde, hat den Auftrag erhalten, nicht mehr bloß die Basis zur Schaffung eines Protocollums, sondern eines definitiven Vertrages zu entwerfen.

Bei dem Banket des Londoner Lordmayors beglückwünschte Marquis Salisbury am 12. d. die Anwesenden zu dem Wahlergebnisse, welches die Entscheidung der Nation und nicht irgend einer Classe sei. Wenngleich die afghanische Frage und die ägyptische Frage noch nicht geregelt sind, sei doch guter Grund vorhanden, die Aufrechterhaltung des Friedens zu erwarten. Redner sprach sich sodann anerkennend über die irische Politik Roseberrys (?) aus und sagte, die Regierung müsse sich zur Aufgabe machen, die lokalen Unterthanen der Krone von dem auf sie ausübten Drucke zu befreien. Die Schwierigkeiten seien groß, aber die Regierung besitze das Mandat des Volkes, welches sich unwillkürlich gegen die unabhängige Regierung in Irland entschiebe. Die Regierung müsse die sociale Ordnung, welche gegenwärtig die einzige gerechte Grundlage für die Unzufriedenheit in Irland bilde, umgestalten. — Wie die „Daily News“ erzählt, hat die britische Regierung das Protectorat über die Alice-Inselgruppe, nordwestlich von den Samoas, übernommen.

Die conservative „Morning Post“, das Organ Lord Salisbury's, plaidirt wieder in einem längeren Artikel lebhaft für den Anschluß Englands an die deutsch-österreichisch-ungarische Allianz. Der Schluss dieses Artikels lautet: „Es ist keine Frage, daß eine dauernde Allianz mit uns sowohl in Berlin, wie in Wien freudig begrüßt würde. Ohne dieselbe können die Continentalmächte den Aggressivplänen Frankreichs und Russlands keinen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Wir aber werden durch unser gegenwärtiges Schwanken nur geschwächt. Wenn wir nicht endgiltig in die zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn bestehende „entente cordiale“ eintreten, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn sie es ablehnen, für uns die Kasanien aus dem Feuer zu holen. In dem gegenwärtigen Augenblick ist eine herrliche Gelegenheit, unsere Stellung dem europäischen Concert gegenüber aufs Neue zu definieren. Wenn unsere Regierung sich läßt auf die Seite der Friedensmächte stellen, hat sie Grund, anzunehmen, mit den vielen Angelegenheiten, welche im Innern der Behandlung harren, nur umso leichter fertig zu werden.“

Journalstimmen über das allerhöchste Handschreiben vom 7. August.

„Magyar Polgar“ schließt seine Commentirung mit folgender Bemerkung:

„Wir sind überzeugt, daß dem Ministerpräsidenten betreffs der ihm aufgetragenen Verfügungen zu thun nichts mehr übrig bleibt. Das allerhöchste Handschreiben wird zweifelsohne die ungarische öffentliche Meinung nach jeder Richtung hin beschwichtigen. Das Wort des Königs wird Freude und Begeisterung hervorgerufen in der Nation, welche mit voller Verabfolgung diese rücksichtslose Manifestation der constitutionellen Bestimmung seiner Majestät aufnehmen wird.“

Auf diesen glänzenden Act kann nur der Ausdruck der begeisterten Popularität seitens der Nation der würdige Widerhall sein. Doch beim Ueberdenken der Ereignisse dürfen wir nicht unterlassen, Beweise der Sympathie jener Armee zuzuwenden, welche des Königs Wort gegen einen unverdienten und unbegründeten Verdacht mit so auffallendem Nachdruck und kräftiger Entschlossenheit ein für allemal verwahrt hat.

Die aus der Jankoff-Affaire entstandenen Mißverständnisse sind durch das allerhöchste Handschreiben einfach beseitigt. Die Ennuciation des Königs hat noch mehr gefestigt das Verhältnis der Treue, welches zwischen der Nation und seinem Herrscher besteht. „Es lebe der König!“

„Neues Pester Journal“ schreibt: Die in Aussicht gestellte Manifestation der Krone liegt nun vor. Sie ist rascher gekommen, als sie nach gewissen Andeutungen der officiösen Presse erwartet wurde. Es wäre denn auch schwer zu motiviren gewesen, hätte man mit dieser auf die Calumnie der Gemüther berechneten Kundgebung die Erinnerungsfeste der Eroberung der Ofner Festung abgewartet, denn es war vorauszufragen, daß je länger die vielbesprochene Manifestation auf sich warten ließe, desto mehr eine gewisse ungesunde Stimmung im Lande fortzuwuchern würde. Schon hat ein Theil der oppositionellen Presse, welche die Complicationen der jüngsten Zeit im politischen Parteinteresse auszubeuten bestrebt war, die noch nicht erfolgte Kundgebung des Königs zum Gegenstande vorzeitiger Kritik gemacht und das Schweigen des Ministerpräsidenten über die Ergebnisse seiner Zähler Reise in einer für letzteren möglichst unglünstigen Weise commentirt. Das allerhöchste Handschreiben wird nun allen, auf bloße Vermuthungen basirten Commentaren ein Ende machen und die erwünschte Klärung der Lage herbeiführen. Es wird eine Trennung stattfinden zwischen jenen Elementen im Lande, welche gerne jeden Anlaß ergreifen, um für die selbständige ungarische Armee zu agitiren, und jenen Schichten der Bevölkerung, welche an den bestehenden staatsrechtlichen Verhältnissen nicht rütteln möchten und die sich darbietende Gelegenheit, die obige Jankoff-Affaire aus der Welt zu schaffen, mit patriotischer Freude ergreifen. Die Aufregung, welche durch die bekannten Vorkommnisse in den letzten Wochen

erzeugt wurde, ist in weite Kreise der Staatsbürger gedrungen, welche durchaus keine Lust an einem Conflict mit der Armee finden, sondern die Trübung des Verhältnisses zwischen Bürgerhaft und Armee als ein wahres Unglück tief betrauert haben. Für diese Schichten der ungarischen Staatsbürger ist das heute publicirte allerhöchste Handschreiben eine wahre Erlösung aus einer jergenvollen Lage. Für diese Elemente, welche die sich darbietende Gelegenheit zur Bannung der aufgetauchten Gegenstände und Disharmonien freudig begrüßen, liegt der eigentliche Schwerpunkt der königlichen Manifestation in dem Factum selbst, daß eine solche überhaupt erfolgt ist. Die Thatfache, daß Sr. Majestät sich entschloß, ein allerhöchstes Handschreiben zu erlassen, dessen ausgesprochener Zweck die Veruhigung der lokalen, aber in ihren patriotischen Empfindungen sich betrossen fühlenden ungarischen Staatsbürger ist, bietet uns den sichereren und unumstößlichen Beweis, daß ein Angriff auf die politischen Rechte Ungarns von Seite der Krone nicht geplant sein konnte, auch nicht unterstützt und überhaupt nicht geduldet werden würde. Von Seite der Krone wird jede provocative, überhaupt jedwede politische Tendenz, welche bei Vornahme der bekannten Personalveränderungen obgewaltet haben sollte, in ganz kategorischer Weise negirt. Wir fühlen uns nicht berufen, an dieser positiven Behauptung des allerhöchsten Handschreibens irgendwelche Kritik zu üben. Die Constatirung der Thatfache seitens der Krone, daß irgendwelche demonstrative Verletzung — nicht des Gesetzes, denn davon war überhaupt nicht die Rede — sondern der berechtigten Empfindungen der ungarischen Nation nicht vorlag, nehmen wir mit aufrichtiger Freude und mit jener Ehrfurcht entgegen, welche einer solch feierlichen Ennuciation der höchsten Staatsgewalt gebührt. Der Umstand aber, daß Sr. Majestät sich veranlaßt sah, zur Zerstreung der constitutionellen Bedenken seiner lokalen Unterthanen ein allerhöchstes Handschreiben zu erlassen, enthält indirect die Anerkennung dessen, daß die betreffenden Bedenken in Folge eines bedauerlichen Zusammenstehens verschiedener Umstände in der That bona fide geäußert werden konnten. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, erscheint das allerhöchste Handschreiben nicht etwa als ein Act der Nachsichtigkeit angefaßt gewisser populärer Strömungen, sondern vielmehr als der Ausfluß hoher Staatsklugheit. Wir zweifeln denn auch keinen Augenblick, daß dieser feierliche Act der Krone von der großen Mehrheit der politisch denkenden Staatsbürger als solcher erkannt und gewürdigt werden wird.

Neben dieser principuellen Bedeutung des allerhöchsten Handschreibens, welche in der Thatfache der Erlassung desselben liegt, treten die Details des Inhaltes fast in den Hintergrund. Doch ist es wohl begreiflich, daß die zersetzende Kritik sich vornehmlich an diese Details klammern wird. Man wird zunächst die Frage aufwerfen, worin denn eigentlich jene dienlichen Rücksichten bestanden, welche die Vornahme der bekannten Personalveränderungen als eine Nothwendigkeit erscheinen ließen. Diese Frage wird sicherlich aufgeworfen werden, doch verpüren wir unserserseits keine Lust, dieselbe zu ventiliren, da es uns vollkommen einleuchtet, daß es nur zu unerquicklichen Resultaten führen könnte, wenn die Personalveränderungen in der Armeeführung überhaupt regelmäßig zum Gegenstande der politischen Kritik gemacht würden.

Gegen den Passus, wonach der Geist der Armee kein anderer sein könne, als jener des allerhöchsten Kriegesherrn, und daß demgemäß auch die Vertheidigung der verfassungsmäßigen Einrichtungen zum Berufe der Armee gehört, werden Manche die Einwendung erheben, daß die constitutionelle Bestimmung des Monarchen an sich mehr eine persönliche als eine sachliche Garantie gegen die möglichen Uebergriffe des Militarismus enthalte. Doch glauben wir, daß nicht bloß der gegenwärtige, sondern jeder König von Ungarn die ungarische Verfassung respectiren wird, wenn er überhaupt nicht den geistlichen Boden verlassen will, — eine Voraussetzung, welche wir wohl als ausgeschlossen betrachten können. Für uns ist der Umstand ausschlaggebend, daß der gekrönte König von Ungarn seinen getreuen und loyalen Unterthanen mit ritterlicher Offenheit die Hand reicht und uns versichert, daß eine Demüthigung Ungarns nicht beabsichtigt war. Angesichts dieser Thatfachen treten die Bedenken, welche hinsichtlich einzelner Ausrüde des allerhöchsten Handschreibens erhoben werden könnten, in den Hintergrund und jedes Deuteln an den königlichen Worten erscheint kleinlich gegenüber der hochherzigen Entschlossenheit des Monarchen, die notwendige Harmonie zwischen der Civilbevölkerung und der Armee gegen jedwede Trübung zu wahren. Wenn auch das allerhöchste Handschreiben nicht der Angriffspuncte für diejenigen entbehrt, welche die aus einem bedauerlichen Anlasse entsprossene Fehde in irgend einer Form weiterzuspinnen möchten, so bietet doch der gesunde Sinn der großen Mehrheit der Nation die nöthige Gewähr, daß derlei Bestrebungen keinen Anhang in der öffentlichen Meinung finden werden. Der Schlusssatz des allerhöchsten Handschreibens, der die an den Ministerpräsidenten gerichtete Aufforderung enthält, gefehrvolligen und verwerflichen Agitationen gegenüber die volle Strenge der Gesetzgebung zu bringen, mag von Manchen als eine Drohung aufgefaßt werden. Es wird jedoch der Aufmerksamkeit der Leser nicht entgehen, daß in diesen Schlusssätzen die Gesetzmäßigkeit wiederholt betont wird, daß jedoch auch dieser energisch ausklingende Schlusssatz des allerhöchsten Handschreibens nur gegen jene eine Drohung enthält, welche eventuell vom Pfade der Gesetzmäßigkeit abzuweichen möchten. Gegen solche Elemente ist allerdings die Festigkeit, welche sich aus den Schlusssätzen herausfühlen läßt, vollkommen am Platze. Der Friede zwischen dem Heere und der Bürgerhaft ist ein Gemeingut und darf nicht als freie Beute den Demagogen überlassen werden. Böllig abgesehen von der politischen Position des Ministeriums Tisza, welche wir bei dieser Gelegenheit nicht in die Discussion einziehen wollen, erscheint uns das königliche Handschreiben als eine glückliche Formel, um den Dämon der Disharmonie und der Zwietracht zwischen der Nation und der Armee zu bannen! Möge mit dem heutigen Tage die obige Affaire, welche ganz unnöthigerweise so viel Staub aufgewirbelt, hiemit für immer begraben und vergessen sein!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. August.

(Zapfenstreich mit Musik, Tagerevue und Festgottesdienst.) Aus Anlaß des heutigen Namensfestes Allerhöchster Sr. k. und apost. l. Majestät spielte die Musikkapelle des k. l. Infanterie-Regiments Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 gestern Abends um 8 Uhr vor der Hauptwache die Volkshymne und drei weitere Pöden, und rückte hierauf mit klingendem Spiel durch die Sporer-, Keisler-, Fleischer- und Mühlgasse in die große Infanterie-Kaserne ab. Ein nach Tausenden zählendes Publicum hatte sich dortselbst eingefunden und gab der Musikkapelle auch theilweise das Geleite durch die vorerwähnten Gassen bis zur Kaserne.

Heute Früh mit dem ersten Schläge der fünften Stunde wurden von einer leichten Batterie des k. l. Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 am großen Exercierplatze 24 Kanonenschüsse abgegeben. Zu gleicher Zeit rückte auch die Musikkapelle des k. l. Infanterie-Regiments Nr. 82 von der großen Infanterie-Kaserne aus unter klingendem Spiele durch die Heltauergasse bis auf den großen Ring und durchzog sodann die Hauptgassen der Ober- und Unterstadt. Die Betheiligung des Publicums an der Tagesrevue war der regnerischen Witterung wegen jedoch sehr schwach.

Infolge herabströmenden Regens unterblieb die für heute 9 Uhr Vormittags anberaumte Feldmesse auf dem großen Exercierplatze und

fand an Stelle derselben ein feierlicher Gottesdienst in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche statt, an welchem die Generalität, sämtliche Stabs- und Oberofficiere, Officiere der k. l. und k. ung. Garnison, Militärbeamte, die Beamten sämtlicher Behörden, sowie ein zahlreiches andächtiges Publicum theilnahmen. Hierzu rückten aus: ein Bataillon des k. l. 82. Infanterie-Regiments mit der Fahne und Musik auf dem großen Ring, 8 Unterofficiere des 4. Bataillons des 31. Inf.-Regts. als Spalier in der Kirche, der Feldgendarmarie-Cours zur Freihaltung des Raumes für die Desfilirung am großen Ringe, sowie eine leichte Batterie des k. l. Corps-Artillerie-Regiments Nr. 12 am Exercierplatze, welche die üblichen 24 Kanonenschüsse während des Festgottesdienstes abgab. Nach Schluß desselben erfolgte die Desfilirung vor Sr. Excellenz dem Herrn Corps-Commandanten Freiherr v. Schönfeld.

Anlaßlich des heutigen Geburtsfestes Allerhöchster Sr. Majestät sind alle hiesigen öffentlichen Gebäude beslaggt.

(Grand-Bierhalle.) Heute Mittwochs den 18. d. findet aus Anlaß des Geburtsfestes Allerhöchster Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef I. in der Grand-Bierhalle ein großes Concert der Hermannstädter Feuerweh-Kapelle statt, wobei unter mehreren benagelten Belegungen auch der Namenszug Allerhöchster Sr. Majestät in Brillant-Feuer abgebrannt wird. Das Programm ist folgendes: 1. „Schön ist's beim Militär!“ Marsch von Josef Gleisner. 2. „Kaiser-Ouverture“ von Westmeier. 3. „Ovationen-Walzer“ von Fahrbach. 4. „Kaiser-Gavotte“ von Morley. 5. „Kriegers Liebeslied“, Mazurka von Johann Strauß. 6. „Römischer Zapfenstreich“ von Fahrbach. 7. „Soldatenlieder“, Marsch-Potpouri von Seidenglanz. 8. „Die Wiener Freiwilligen“, Ouverture von Müller. 9. „Hüßarenritt“ von C. Spindler. 10. „Hoch die Artillerie!“ Polka schnell von Kraus. Anfang 5 Uhr. Entrée frei.

(Reunion im Bräuhausgarten.) Anlaßlich der heutigen Geburtstags-Feier Allerhöchster Sr. Majestät findet im Bräuhausgarten eine große Reunion statt und wird daselbst Vormittags 1/2 12 Uhr und Nachmittags um 1/2 6 Uhr je ein Luftballon aufsteigen. Die Reunion beginnt um 4 Uhr Nachmittags bei freiem Entrée.

(Postalisches.) Beim Postamt „Bahnhof-Kronstadt“ ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 400 fl. die mit 700 fl. Jahresgehalt und 80 fl. Kanzlei-Baukale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. — Besuche innerhalb drei Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

(Lieferungen für die Post.) Die k. ung. Postdirection in Hermannstadt verständigte den „Verein für Handel und Industrie in Kronstadt“ mittelst Zuschrift vom 9. August, Zahl 4300, daß Sr. Excellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten und Communication sub Zahl 28.903 die Postdirection anwies, bei Deckung ihrer sämtlichen Bedürfnisse, die Vermittlung des „Verein für Handel und Industrie in Kronstadt“ in Anspruch zu nehmen. Auf Grund dieses Erlasses ersucht die genannte Postdirection den erwähnten Verein, von Kronstädter Producenten oder Kaufleuten Offerte entgegenzunehmen auf folgende Lieferung: 310 Meter (0.58m. breit) getränkte Drill-Beinwand, 265 Meter (0.78m. breit) grüner Zwillich, 260 Meter graues Baumwollfutter, 400 Meter Kallmutter und 250 Meter Beinwandfutter, wovon die Bestimmung auf mehr oder eventuell auch weniger lauten kann. Hieron werden die interessirten Fabrikanten und Kaufleute mit der Bemerkung verständigt, ihre diesbezüglichen, mit 50 Kr. Stempel versehenen Offerte bis spätestens 24. l. M. bei dem Vicepräsidenten des Vereines, Johann Krönige, oder Secretär Josef Sztrenyvi gefälligst einzureichen. Jedem Offerte müssen nebst Preisangabe beigefügt werden. — Später einlangende Offerte können nicht angenommen werden, indem die Vereinsleitung zur Unterbreitung der eingelangten Offerte auch festgesetzten Termin hat.

(Lieferungen an die k. ung. Staatsbahnen.) Samstag den 14. d. fanden am Kronstädter Bahnhof die Verhandlungen zwischen dem mit sehr großem Entgegenkommen in Kronstadt erscheinenden Obergerneuer Kaufmann und den Gewerksleuten wegen Lieferung an die k. ung. Staatsbahn statt. Es ist zu hoffen, daß die gezielten Offerte in kürzester Zeit ihre Erledigung finden werden und daß auf derselben Basis auch in andern Orten der siebenbürgischen Grenzbezirke Bestellungen gemacht werden.

(Personalnachricht.) Der nach Hermannstadt neuernannte k. Anwalt Dr. Alexander Fekeschky ist hier eingetroffen und hat die Leitung der hiesigen k. Anwaltschaft übernommen.

(Ungarischer Theater.) Der uns vorliegenden Theateranzeige der Direction Dancz zufolge werden folgende Stücke zur Auf-führung kommen, und zwar Schauspiele: „Gräfin Aha“, — „Prinz Zilah“, — „Der dunkle Punct“, — „Schwarze Diamanten“, — Operetten: „Der Zigeunerbaron“, — „Eine Nacht in Venedig“, — „Der Bettelstudent“, — „Sonne und Mond“, — „Gasparone“, — „Kip Van Winkel“, — Lustspiele: „Der Bibliothekar“, — „Saviar“, — „Kraus der Sabinerinnen“, — „Die goldene Spinne“, — „Sängerfest mit Hindernissen“, — Volkstüicke: „Felho Klári“, — „Die Tausender-Banknote“, — „Kornblume“, — „Widtauhe“.

Die Gesellschaft besteht aus folgenden Mitgliedern: Herren: Ludwig Kovacs, Helben-Röghaber, — Johann Röghabi, Operettenchor, Németh Jancsi, jugendlicher Liebhaber, — Josef Serenczy, Bariton für Operetten und Volkstüicke, — Peter Deal, Komiker und Buffo, — Döfver Aranyi, Operetten-Buffo und gemütliche Väter, — Johann Németh, Charakterrollen und Väter, — Ludwig Dancz, Komiker, — Koloman Bokor, zweiter Komiker, — Eugen Biranyi, Kapellmeister, — Ludwig Szabó, Väterrollen, — Josef Gömori und Karl Kovacs, Episodenrollen, — Eugen Klemen, Soffleur, — Damen: Nina Herczeg-Dancz, dramatische Heroine, — Julcsa Bacskay, erste Sängerin für Operetten und Volkstüicke, — Louise Szigethy, zweite Sängerin, — Julie Csöka, junge Mütter, — Marie H. Barna, dramatische Mütter, — Theresje Kantay, Operettenlängerin (Alt), — Cornelia Halmay, sentimentale Liebhaberin, — Paula Biranyi, naive Liebhaberin, — Theresje Banhazy, Gesangs-Episoden, — Julie Szabolcsi, Mariäta Komaromi und Rosa Eszlar, Nebenrollen, — 6 Chorherren, 6 Chordamen.

(Die Hermannstädter Rückkammer.) Unser altherwürdiges Rathhaus birgt in seiner, eine herrliche Aussicht nach West und Nordwest gewährenden und von dem städtischen Communalbeamten Herrn Karl Plaz mit einem Aufwand seltener Hingebung, Ausdauer und Unermüdblichkeit in Ordnung gebrachten Rückkammer eine stattliche Anzahl von Erinnerungstücken aus der ereignisreichen Geschichte Hermannstadts in den abgelaufenen letzten drei Jahrhunderten. Der gedruckte Führer weist nicht weniger als 132 Nummern auf, darunter viele, welche nicht nur von historischer Bedeutung sind, sondern auch an und für sich einen beträchtlichen Werth repräsentiren. Doch mehr als der gedruckte, erklärt der lebende liebenswürdige Führer, Herr Karl Plaz, zuvorkommend dem von der, in dem hochinteressanten Räume herrschenden holländischen Sauberkeit und — man könnte versucht sein, zu sagen: ängstlichen — Reinlichkeit auf's Angenehme überallhin Besucher jeden einzelnen Gegenstand in einer anregenden Weise, die ein bereites Zeugniß von der Gewissenhaftigkeit und zärtlichen Sorgfalt gibt, mit der dieser exemplarische „Conservator“ von dem Werthe der seiner wackern Obhut anvertrauten historischen Schätze erfüllt und durchdrungen ist. Es würde den Rahmen einer Tagesnotiz weit überschreiten, wollten wir auch nur umrisshafte eine annähernde Schilderung der Sammlung in der Hermannstädter Rückkammer geben; es genüge hier darauf hinzuweisen, daß da neben der schönen Fahnen-Collection (vom

Achtundvierzigstes Capitel.
Der Hochzeitsmorgen.

Die verschleierte Frauengestalt, welche dem Grafen von Montebie gefolgt war und in das Haus eintrat, welches die englische Witwe bewohnte, pochte, im ersten Stockwerk angelangt, leise an eine Thür.

„Herein!“ rief eine Stimme, gleich darauf stand die Frau in dem Boudoir der schönen Engländerin.

„Bifine, Du bist es!“ rief diese ihr entgegen. „Es ist gut, daß Du kommst, ich habe ungeduldig Deiner geharrt. Rege rasch Hut und Schleier ab und erzähle! Hast Du Nachrichten?“

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte das Kammermädchen, welches zugleich die Vertraute ihrer Herrin war.

„Ist etwas Wahres an den Mittheilungen, welche man mir gemacht hat?“

„Ich will Alles erzählen, was ich weiß. Wie Sie es mir befohlen hatten, behielt ich vom frühesten Morgen an das Haus des Grafen im Auge; als er dasselbe verließ, folgte ich ihm. Der Herr Graf begab sich zu einem Häuser-Agenten und dieser führte ihn nach einer kleinen Villa in Saint-Gervais, welche möblirt zu vermieten war. Nach einer Weile verließ der Agent das Haus; der Graf blieb in demselben. Ich wartete und sah, wie er, wieder nach einer längeren Weile, sich nach einem entfernten Theil des Gartens begab und dort hinter einer Baumgruppe sich versteckte. Nicht lange währte es, so kamen zwei Frauen des Weges, die eine jung und schön, mit Augen gleich leuchtenden Sternen, die andere alt; Beide waren offenbar Herrin und Dienerin. Sie traten in das Haus und etwa eine halbe Stunde später sah ich die junge Dame wieder am Fenster. Sie hatte Hut und Mantel abgelegt und schaute sich offenkundig zu Hause. Die Dienerin ging bald darauf in den Garten; ich sah sie mit dem Grafen sprechen, worauf sich dieser entfernte; ich folgte ihm und hier bin ich!“

„Du hast Deine Sache gut gemacht, Bifine. Nimm rasch einige Erfrischungen zu Dir und dann lehre auf Deinen Beobachtungsposten zurück. Ich sehe, daß mein Verdacht Gewißheit wird, aber ich möchte noch weitere Bestätigung desselben haben.“ (Fortsetzung folgt.)

3. 2397/1886.

[555] 1-2

Rundmachung.

In Folge Erlasses Sr. Wohlgeboren des Herrn Comitats-Vizepräsidenten vom 11. August l. J., Z. 9923, ist der gefertigte Stuhlrichter ermächtigt, die das Eigentum des Leschkircher Stuhlfondes bildenden, im Grundbuchprotocoll Nr. 112 der Gemeinde Leschkirch eingetragenen, hier nach folgenden Grundparzellen, als:

Laufende Zahl	Benennung	Katastr.-Blatt	Flächenmaß		Grundsteuer		Schätzwerth	
			Joeh	Quadr.-Rastern	fl.	kr.	fl.	kr.
1	Casernenplatz im Ortstriebe . . .	193	1	857	2	15	275	—
1	Casernenplatz im Ortstriebe . . .	195	1	358	1	24	125	—
zusammen		2	1215	3	39	400	—	—

in öffentlicher Licitation zu veräußern.

Im Grunde dieses Mandates wird der licitative Verkauf obiger Realitäten auf den **4. September 1886**, Vormittags 9 Uhr, in der Kanzlei dieses Stuhlrichteramtes unter nachstehenden Bedingungen realisiert:

- Der Ausrufspreis ist der bei jeder Realität amtlich erhobene Schätzungswert, unter welchem die in Frage stehenden Realitäten nicht veräußert werden dürfen.
- Jede Realität wird einzeln ausgerufen und licitative veräußert.
- Jeder Bittant hat 10% des Ausrufspreises als Badium in baarem Gelde zu Händen des Licitations-Commissärs zu erlegen.

4. Der Ersteher ist verpflichtet, nach erfolgter Genehmigung des Licitationsactes und Verständigung hievon binnen 15 Tagen den ganzen Kaufschilling an die Comitatcasse oder auch hieramts auf einmal zu zahlen, in welche Zahlung das erlegte Badium eingerechnet wird.

Die weiteren Bedingungen können bis zum Beginn der Licitation hieramts täglich von 7 Uhr Früh bis 1 Uhr Mittags eingesehen werden.

Leschkirch, am 13. August 1886.

Der Stuhlrichter

Gesunde Wohnung.

Die in der Flusgasse Nr. 11 mitten im prächtigen Bier-, Rosen- und Obstgarten gelegene, 10 Minuten vom Centrum der Stadt entfernte, **solid und elegant gebaute Villa**, bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Speis, Keller etc. ist vom **1. October l. J.** an für ein oder mehrere Jahre zu vermieten, **eventuell zu verkaufen.**

Näheres in der Administration dieses Blattes.

Kindergarten.

Am **1. September l. J.** beginnt im **Kindergarten der Frau Therese Sigerus**

das **neue Schuljahr.** — **Anmeldungen für neuereintretende Kinder werden am 30. und 31. August im Kindergarten-Local, Elisabethgasse 5, Vor- und Nachmittags angenommen.**

Die Monatsgebühr beträgt **1 fl.**, wird aber auf Ansuchen der Eltern **ohnweiter auf 50 kr. ermäßigt.** **Der Kindergarten ist Vor- und Nachmittags geöffnet.**

Preisgekrönte, naturreine Siebenbürger Kofel-Weine

WERLTAUSSTELLUNG WIEN 1873. ANERKENNUNGS-DIPLOM. LANDESAUSSTELLUNG SEEGEDIN 1876. ERDEM-EREM.

werden vom Gefertigten zu nachstehenden billigen Preisen offerirt:

	große 1/2	mittlere 1/2	kleine 1/2
Tischwein	40	—	25 fr.
Tafelwein	50	—	30 "
Dessertwein, 1862-er	70	—	40 "
Dessertwein, Riesling	70	—	40 "
Ausbruch	—	60	—

Verkaufslocale in Hermannstadt: Haupt-Depôt: Tabak-Gross-Verschleiss. [67] 17

Details-Niederlagen: S. J. Conradt, Meiner Ring Nr. 13. Georg Hersch, Seltnergasse Nr. 32. Tabak-Trafik, Reispurgasse Nr. 7. Franz Jahoda, Saggasse Nr. 18. Gustav Kessler, Fleischerergasse Nr. 36. J. F. Breitenstein, Mühlgasse Nr. 27. Wirthsgeschäft, Burgergasse Nr. 9. dte. 34.

Reine Flaschen werden stets zurückgenommen, u. zw. große zu 10 kr., mittlere zu 8 kr., kleine zu 6 kr.

Verkauf in Gebinden aus den Jahrgängen 1862-1885. Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt.

C. F. Jickeli in Hermannstadt.

Practikant

mit nöthigen Vorkenntnissen der deutschen und ungarischen Sprache suche für mein **Agenturgeschäft** zum sofortigen Eintritt.

Alois Fröhlich, Klausenburg.

Almanach für junge Kaufleute

Wichtiges Buch. Bureau u. Comptoir. Inhalt und Aussehen. Wie erlangt man eine Stelle Privat-Buchführung für Chef, Comptoir und Lehrling. Wichtige Tabellen und vieles andere.

Adressen bitte genau. Erstes kaufmännisches Unterrichts-Institut „Postfach“, Wien.

50 Pfennig. 30 Kreuzer.

Singerstrasse 15 zum gold. Reichsapfel. **J. PSERHOFER'S Apotheke in Wien.**

Blutreinigungs-Pillen. vormalig Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon taufendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., eine Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr., bei unfruchtbarer Nachnahmeendung 1 fl. 10 kr. (Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.)

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Conjointen dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter. [390] 6-12

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Keongang, am 15. Mai 1883.

Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles. Von den zu Herrn bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte verteilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich erlaube Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und Allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unseren innigsten Dank.

Martin Deutinger.

Bega, St. György, 16. Februar 1882.

Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon jahrelang an Mierere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen bevoen geheit, und wenigleich sie auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt, daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Dankagung bitte ich Sie zum Wohl aller Leidenden Gebrauch zu machen und erlaube gleichzeitig wieder um Einleitung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesischer Seife. Mit besonderer Hochachtung ergebener

Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussehung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbällen ein rasches Ende bereitet, habe ich mich, trotz meines Migranens gegen sogenannte Univerfalmittel, entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Angeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen ans Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzunehmen, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.

Hochachtungsvoll **C. v. T.**

Wien, 20. Februar 1881.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Flasz. 40 kr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), gegen verderbten Magen, schlechte Verdauung, Unterleibschmerzen aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. Ein Flacon 20 kr.

Spitzwegerich-Saft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfbüßen etc. 1 Flasz. 50 kr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln. fl. 1.20.

Homöopathische Medicamente aller Art sind stets vorrätzig.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angekünndigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, als:

Chinesische Toiletteseife. 1 Stück 70 kr.

Pulver gegen Fussesweiss. 1 Schachtel 50 kr.

Pâte pectorale von George, eines der vorzüglichsten und angenehmsten Hilfsmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe. Eine Schachtel 50 kr.

Alpenkräuter-Liquor von W. O. Bernhard. 1 Flasz. 2 fl. 60 kr., 1/2 Flasz. 1 fl. 40 kr.

Augenessenz von Dr. Romershausen. 1 Flasz. 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasz. 1 fl. 50 kr.

Gichtfluid von Kwidza. 1 Flasz. 1 fl.

Frantzbrantwein. 1 Flasz. 60 kr.

etc. etc. und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billig besorgt.

Verfendung per Post bei Beträgen unter fl. 5 nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei größeren Beträgen auch mit Nachnahme.

Schaumann's Magensalz. 1 Schachtel 75 kr.

Pillen für Hunde. 1 Schachtel 30 kr.

Touristen-Pflaster. 1 Rolle 60 kr.

Von französischen Specialitäten:

Pepsinwein von Chassaign. 1 Flasz. 2 fl. 25 kr.

Titirter Chinawein von Ossian Henri. 1 Flasz. 2 fl.

Chinawein mit Eisen. 1 Flasz. 2 fl. 50 kr.

Paulinipulver von Fournier. 1 Schachtel 2 fl. 50 kr., 1/2 Schachtel 1 fl. 50 kr.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse 9,

welche sowohl durch Neuerungen im Maschinenbetriebe, als auch durch einen bedeutenden Vorrath und reiche Auswahl der modernsten, geschmackvollsten Schriften auf das Beste eingerichtet ist, empfiehlt sich zur schnellen, correcten und geschmackvollen Ausführung

aller Buchdruck-Arbeiten

in den Landessprachen in jedem Farbendruck, als: **Brochuren, Werke, Zeitschriften, Anschlagzettel** in allen Größen, **Speise-, Geschäfts-, Visit- und Einladungs-Karten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Preis-Courante, Briefköpfe, Rechnungen, Couverts, Vignetten.**

Liefer- und Gegenseine, Frachtbriefe, Partezettel, Tabellen u. s. w.

zu den billigsten Preisen.

Preisanfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“.

Drucksorten-Verlag für **Ämter und Private.**

Kalender-Verlag.

Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).